CALLWEY

BEST OF INTERIOR

MARC LUNGHUSS — UTE LAATZ

Inhalt

4 Einleitung
Marc Lunghuß

6 Die Jury

8 Unsere Partner

1. PREIS

12 Aus zwei mach eins plus!
CHRISTOPHER SITZLER ARCHITEKT BDA

ANER-KENNUNGEN

24 Kunstvoller Lebensraum
STUDIO MARK RANDEL

32 Platz in der kleinsten Hütte
STAR STRATEGIES + ARCHITECTURE, BOARD

40 Ein Hoch auf die Einfachheit
NIDUS

NEWCOMER

50 Neustart nach Maß
TAKK STUDIO X IWETTA ULLENBOOM

FOTO-GRAFIEPREIS

60 Feinfühlig in Szene gesetzt
KOZY STUDIO BERLIN

AUSGE-ZEICHNETE PROJEKTE

64 Das Leben feiern
FABIAN FREYTAG STUDIO

68 Expansion im Altbau
CLARISSA BALDINI ARCHITEKTEN

74 Harmonie pur
HOLZRAUSCH

78 Klein, aber fein
STUDIO NEA

84 Einfach naturverbunden
ATELIER RAUMFRAGEN

88 Home, Suite-Home
SEBASTIAN ZENKER INTERIOR DESIGN

94 Sunny Side Up
STUDIOCAPE

98 Schliff für einen Rohdiamanten
FABIAN FREYTAG STUDIO

104 Wohnen mit Willy
ELISABETH MÜLLER INNEN-ARCHITEKTUR

108 Nord trifft Süd
PUNTOFILIPINO

114 Ort der Ruhe
RAUMGESTÖBER

118 Verjüngung in Etappen
IM:RAUM

126 Echtes Lehrstück
BERSCHNEIDER + BERSCHNEIDER ARCHITEKTEN

130 Women Design only
MALLUVIA INNENARCHITEKTUR

136 Achsenverschiebung
MICHAEL AUREL PICHLER ARCHITEKTEN

140 Föhrer Flair
GROTHEER ARCHITEKTUR

146 Chateau nouveau
EHAM

150 Eifel goes Scandi
GERNOT SCHULZ : ARCHITEKTUR

156 Domizil mit Weitblick
STUDIO VILS INTERIOR DESIGN

160 Life in progress
BENJAMIN VON PIDOLL

166 Feinschliff
MAIOMAIO ARCHITEKTEN

170 Hommage an Coco Chanel
FABIAN FREYTAG STUDIO

176 Der Süden zieht ein
STUDIO VAN PUTTEN

180 Urbanes Hideaway
SEBASTIAN ZENKER INTERIOR DESIGN

186 Cabanon im Großstadtdschungel
KAROLINA HOWORKO

190 Alpin trifft Midcentury
BIQUADRA

196 Weiße Leinwand
STUDIO CROSS SCALE

200 A bisserl schräg
MARTINA HAUSEL INTERIORS

206 High Class
HOLZRAUSCH

210 Sylter Chic
DECORAZIONI

218 Zweites Zuhause
RAUM + INHALT

222 Um die Ecke gedacht
GEORG KAYSER STUDIO

228 Im neuen Gewand
DMA DECKERT MESTER ARCHITEKTEN

232 Stilvoller Kraftort
MALLUVIA INNENARCHITEKTUR

238 Hülle und Fülle
SIGURD LARSEN DESIGN & ARCHITECTURE

242 Stilistische Weltreise
DROSTE ARCHITEKTEN

248 Downsizing de luxe
DISTRICT8

252 California Dreamin‘
FABIANE UNGER

258 Arbeit, Urlaub, Leben!
STEFANIE SATLOW

262 Im Einklang mit der Natur
FABIAN FREYTAG STUDIO

268 Paris mitten in Berlin
DAX I INNENARCHITEKTUR, DESIGN UND ARCHITEKTUR

272 Villa mit Seeblick
BIQUADRA

278 Ein neues Leben
HEERWAGEN DESIGN CONSULTING

282 Wach geküsst!
FABIAN FREYTAG STUDIO

288 Hort des Sammlerglücks
JOSHUA LUX INNENARCHITEKTUR

292 Architects' Voice
TRENDREPORT

ARCHITECTS' CHOICE

300 VALLONE GmbH

302 KLUDI GMBH & CO. KG

304 Franz Kaldewei GmbH & Co. KG

306 THG Paris

308 HÜPPE GMBH

310 Fischbacher 1819

312 Designscape Creative GmbH

314 Tom Dixon Studio

316 Kandes

318 Sophisticated Living GmbH

320 Advertorial
DROSS & SCHAFFER

324 Longlist

332 Planer- und Fotografenverzeichnis

336 Impressum

STREAM OF INTERIOR

Das Jahrbuch „Best of Interior 2025“ präsentiert die 50 herausragendsten Wohnkonzepte des Jahres – und damit nicht nur aktuelle Designtrends, sondern auch Räume voller Geschichten, Stimmungen und persönlicher Erinnerungen. Die literarische Einleitung von Marc Lunghuß eröffnet das Buch mit einer poetischen Reflexion darüber, wie Wohnräume zu stillen Zeugen unserer Biografien werden. Er schlägt damit einen eindrucksvollen Bogen zur zentralen Idee des Awards: Innenarchitektur ist mehr als Ästhetik – sie ist gelebte Kultur, emotionales Erleben und ein bedeutender Teil unserer Identität. In diesem Sinne würdigt der Award die kreative Leistung der Planerinnen und Planer, deren Arbeiten unsere Gegenwart prägen und zukünftige Wohnwelten inspirieren.

Wenn man wie ich Schriftsteller ist, erzählen einem alle möglichen Leute ständig irgendwelche Geschichten. Und sie tun es immer im Glauben daran, es wären unfassbar interessante Geschichten, aus denen ich ohne große Mühe einen literarischen Bestseller machen könnte. „Das musst du nur noch aufschreiben“, ist ein Satz, den ich häufig höre. Und gern wird dann noch neckisch hinzugefügt: „Aber an den Einnahmen musst du mich beteiligen.“ In der Regel folgt jetzt irgendeine lahme Anekdote ohne jegliche Überraschung, irgendein Vorkommnis, welches bis auf die direkt daran Beteiligten niemanden interessiert. Trotzdem sollte man als Schriftsteller neugierig bleiben. Denn Geschichten brauchen wir. Und die können in allem stecken. Auch in Dingen. Oder in Wohnungen.

Kürzlich wurde mir das bewiesen. Kürzlich wurde mir etwas erzählt, das mich noch lange danach beschäftigte. Es begann allerdings wie immer: „Mir ist etwas Verrücktes passiert“, sagte Mariola, „daraus kannst du bestimmt etwas machen.“ Ich dachte: „Na, toll!“. Jetzt also auch Mariola. Eigentlich hatte ich Mariola immer dafür geschätzt, dass sie in ihren Erlebnissen nicht gleich den großen Roman wittert. Doch jetzt schaute sie mich voller Aufregung an.

„Kann ich mich erst setzen?“, fragte ich.

Ich hatte das Café eben erst betreten, war noch im Mantel, Mariola hingegen wartete offensichtlich schon eine Weile auf mich und hatte die Kaffeetasse, die vor ihr stand, bereits fast geleert.

Mariola und ich treffen uns in diesem Café, das mitten in Kreuzberg liegt, mindestens einmal im Monat, ein nettes Ritual, seit wir kein Paar mehr sind. Viel zu erzählen haben wir uns eigentlich nie, diese Treffen dienen hauptsächlich dazu, uns das gute Gefühl zu geben, dass wir souverän mit unserer Trennung umgehen und erreichen, worüber andere nur reden: ein freundschaftliches Verhältnis.

Ich zog den Mantel aus, hängte ihn über einen Stuhl, setzte mich.

„Ich hatte Besuch“, sagte sie.

„Aha“, dachte ich. Sie will mir also sagen, dass sie einen Neuen hat. Schon oft hatte ich erwartet, dass dieser Moment endlich einmal kommen müsste – unsere Trennung lag jetzt immerhin ein halbes Jahr zurück –, und ich hatte ein klares Bild vor Augen, wie ich in einem solchen Moment auf solch eine Nachricht reagieren wollte: souverän, ruhig und gönnerhaft.

„Das freut mich sehr für dich“, sagte ich.

Und das klang in der Tat souverän, ruhig und gönnerhaft.

„Eine alte Frau“, sagte sie.

„Eine alte Frau?“

„Ja.“

Ich war überrascht.

„Eine Verwandte?“, fragte ich.

In der Zeit, in der ich mit Mariola zusammen war, knapp zwei Jahre, hatte ich nicht viel von ihrer Verwandtschaft mitbekommen, Familie ist nicht so mein Ding. Gut möglich, dass mir nun von einem unerwarteten Tantenbesuch erzählt werden würde.

„Keine Verwandte“, sagte Mariola.

„Sondern?“

„Eine mir völlig unbekannte Person.“

Die Kellnerin trat an unseren Tisch.

„Wie immer?“, fragte sie mich.

Ich nickte.

„Eine Unbekannte also“, sagte ich, „aha. Das kommt vor. Wollte sie Spenden einsammeln? Fürs Rote Kreuz?“

„Nein.“

„Oder hatte sie sich in der Tür geirrt?“

„Auch nicht. Sie schien bei mir genau richtig. Mindestens so richtig wie ich selbst.“

„Wie meinst du das?“

„Sie sagte, sie sei in meiner Wohnung geboren worden, stell dir das vor! Dass meine Wohnung ihre Wohnung war, jedenfalls vor langer Zeit!“

„Ist ja ein Ding“, sagte ich.

„Wie immer einen Fernet“, sagte die Kellnerin.

Sie stellte das Glas auf den Tisch und verschwand.

„Verrückt, oder?“, sagte Mariola.

Ich nippte am Getränk.

Ich kenne Mariolas Wohnung sehr gut. Es ist eine große Wohnung, circa 80 Quadratmeter, und Mariola fantasierte damals im ersten Rausch der Gefühle sogar darüber, ich könne bei ihr einziehen. Aber so etwas ist nichts für mich. Und vielleicht dämmerte Mariola daraufhin, dass ich nichts für sie sei. Wie auch immer, Mariolas Wohnung ist groß, drei Zimmer, und der Inbegriff dessen, was jeder in dieser Stadt sucht, niemand aber mehr findet. Hohe Wände, Dielenboden, Stuck an der Decke. Derartigen Altbau aus der Gründerzeit gibt es in Berlin zu 25,9 Prozent. 54,3 Prozent der Wohnungen sind in Berlin hingegen erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs gebaut worden. Ich kenne die Zahlen, denn zu diesem Thema habe ich vor einiger Zeit einen Text geschrieben, als Schriftsteller wird man dann zum Experten. Aber ob nun in Alt- oder Neubau, kaum noch jemand findet eine bezahlbare Bleibe, der Berliner Wohnungsmarkt ist eine Katastrophe und keine Lösung zeichnet sich ab. Und vielleicht ist die allergrößte Katastrophe, dass die Politik bei diesem Thema so ambitionslos erscheint.

„Wie alt war die Frau?“, fragte ich.

„Sie sagte, sie sei Anfang 1945 in meiner Wohnung zur Welt gekommen!“

„Und wie muss ich mir das vorstellen?“

„Die letzten Kriegsmonate in Berlin? Das muss die Hölle gewesen sein!“

„Nein, ich meine ihren Auftritt bei dir. Es klingelt, du öffnest, und da steht eine unbekannte, alte Frau?“

„Genau.“

„Und sagt: Hallo, ich bin hier geboren.“

„In etwa.“

„War sie ganz allein? Kein Sohn, der sie begleitete? Keine Enkelin, die sie stützte?“

„Niemand, nur sie. Eine kleine Frau mit kurzen weißen Haaren. Den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt, sodass ihr Blick, der mich von schräg unten traf, etwas Schelmisches hatte. Eine Handtasche hielt sie eng am Körper, als ob sie darin etwas sehr Wertvolles aufbewahrte.“

„Und hast du sie hereingebeten?“

„Selbstverständlich. Aber was dann passierte, das kannst du dir nicht vorstellen. Ganz vorsichtig trat sie über die Schwelle. Und schon ging es los. Die Erinnerungen. Hinter der Tür sei eine Truhe gewesen, sagte sie, auf der sie als Kind so gern gesessen habe. Und die Garderobe sei nicht dort gewesen, wo meine ist, sondern auf der anderen Seite des Flurs. Wie vertraut alles sei, sagte sie, und andererseits wie fremd. Und so ging es mir plötzlich auch. Meine Wohnung, die mir so vertraut ist, war mir auf einmal zugleich fremd. Mir wurde bewusst, dass ich nur Gast bin. In dieser Wohnung und auch überhaupt, also auf der Welt. Dass ich mich für eine bestimmte Zeit zwar einrichten darf, ganz nach meinem Geschmack, aber dass danach andere kommen werden, die das auch dürfen. Es war ein Moment, in dem Zeit und Raum aufgelöst schienen. Als würde alles, was wir durch Chronologie so sorgsam auseinanderhalten, nun auf einmal ineinanderfallen. Ich führte sie herum, sie warf einen Blick in Bad und Küche, auch in mein Schlafzimmer. Dann bat ich sie ins Wohnzimmer, machte ihr einen Tee. Ich reichte ihr Zitronenkuchen, den mochte sie gern. Ihr gefiel mein Sofa. Überhaupt war sie ganz begeistert, immer wieder sagte sie, wie gemütlich ich es doch hätte. Damals sei das Sofa ihrer Familie schon längst auf dem Schwarzmarkt gegen Lebensmittel eingetauscht gewesen, beklagte sie. Und sie begann, mehr zu erzählen. Mit ihrer Mutter und ihrem Bruder habe sie in dieser Wohnung sechs Jahre lang gelebt. Ihr Vater sei bei den Kämpfen um Berlin ums Leben gekommen. Schon bei ihrer Geburt sei er nicht mehr dagewesen, eine Nachbarin mit rudimentären Hebammenkenntnissen habe ihrer Mutter bei der Entbindung beigestanden. Ich fragte sie, ob sie wisse, in welchem Raum der Wohnung sie geboren sei. Das müsse genau hier gewesen sein, sagte sie, denn in den beiden anderen Zimmern hätten ja bei Kriegsende die Schneiders und die Burgmüllers gelebt, ausgebombte Familien. Welch Glück, als die endlich ausgezogen seien, sagte sie. Die Ecke da hinten sei Mexiko gewesen, fuhr sie dann fort und zeigte auf die Ecke bei den Fenstern. Und die Ecke da Afrika. Ich wusste nicht, was sie meinte, sie erklärte es mir. Sie habe mit ihrem Bruder immer Weltreise gespielt. Dann schwiegen wir eine Weile. Ich sagte nichts, weil ich sie in ihren Erinnerungen nicht stören wollte. Und weil in mir plötzlich die Bilder tanzten. Denn auf einmal tauschten sich die Möbel im Zimmer gegen andere aus. Eine Zeitreise. Die Vierziger, als es gar nichts gab. Dann die Fünfziger, Wirtschaftswunderzeit und erste Polstermöbel. Sechziger und Nierentische. Siebziger und Flokatiteppich. Achtziger und Chromregale. Die Zeit verging wie im Flug. Irgendwann war es dunkel geworden, ich bereitete ein Abendbrot zu. Die alte Frau aß mit gutem Appetit. Sie sagte, es sei ihr letzter Wunsch gewesen, noch einmal diese Wohnung zu sehen. Deshalb habe sie sich auf den weiten Weg gemacht, sie wohne eigentlich bei Freiburg. Ich weiß nicht, wie lange sie dann noch blieb. Aber ich war überzeugt davon, dass es ihr gutes Recht sei, so lange zu bleiben, wie sie wollte. Ich hätte ihr sogar mein Bett angeboten und selbst auf dem Sofa geschlafen. Trotzdem brach sie irgendwann auf. Ein Taxi sollte ich ihr nicht rufen. ‚Schön, dass jemand Nettes jetzt hier lebt‘, sagte sie zum Abschied. Dann verschwand sie. Aus dem Fenster sah ich, wie sie sich im Licht der Laternen ganz langsam entfernte.“

„Wirklich verrückt“, sagte ich.

„Ja“, sagte Mariola, „und du meckerst immer darüber, dass dir nur langweilige Geschichten erzählt werden. Deshalb will man dir eigentlich gar nichts mehr erzählen.“

„Gut, dass du es trotzdem getan hast. Und wie die alte Frau im Laternenlicht langsam verschwindet – ein tolles Ende.“

Mariola und ich schauten uns an. Sie lächelte. Wie früher.

Freundschaftliches Verhältnis, was für eine dumme Idee.

„Aber es geht noch weiter“, sagte Mariola.

„Was geht noch weiter?“, fragte ich.

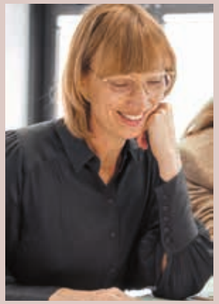
„Du kennst doch Tina, mit der ich zum Yoga gehe und die bei mir ums Eck wohnt, in einem Altbau am Chamisso-Platz. Die traf ich neulich und weißt du, was sie mir erzählte? Bei ihr habe eine alte Frau geklingelt und gesagt, sie sei in ihrer Wohnung geboren. Und dreimal darfst du raten, wie die alte Frau aussah. Sie hielt eine Handtasche eng am Körper, als bewahre sie darin etwas sehr Wertvolles auf, und war klein und leicht nach vorn gebeugt, wodurch ihr Blick etwas Schelmisches hatte.“

About

MARC LUNGHUSS

Als Sohn eines Teppichbodenvertreters hatte Marc Lunghuß bereits seit frühester Kindheit mit Interior-Design zu tun und eine klare Vorstellung davon, was einen Innenraum zu einem Innenraum macht: ein textiler Bodenbelag. Inzwischen sieht er das nicht mehr so streng und gibt auch anderen Materialien eine Chance. Sonst wäre er wohl schlecht geeignet gewesen, Juror beim „Best of Interior“-Award 2025 zu sein. Wie es ist, mit einem Vater aufzuwachsen, der alles mit Teppichboden auslegt, lässt sich in Lunghuß‘ vielschichtigem Debütroman nachlesen: „Am Boden“, Verlag Bärmeier & Nikel.

DIE „BEST OF INTERIOR“-JURY

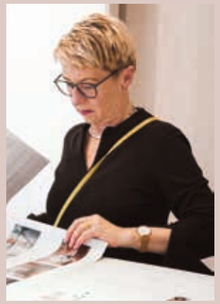


May-Britt Frank-Grosse
Chefredakteurin
baunetz interior | design

„Wir haben Interiorprojekte ausgezeichnet, die nicht laut, sondern klug sind – klar, atmosphärisch und menschlich gedacht.“

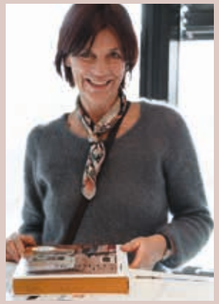
Marc Lunghuß
Schriftsteller

„Sich in fremden Wohnungen umschauen und keine Spuren hinterlassen – das können nur Gespenster. Oder Juroren.“



Petra Stephan
Chefredakteurin AIT

„Wettbewerbe sind für die Innenarchitektur ein wichtiges Instrument für die Sichtbarmachung großartiger Leistungen.“

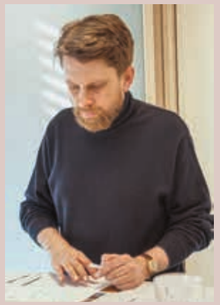


Ute Laatz
Freie Redakteurin, Autorin

„Ich finde auffällig, wie zunehmend wichtiger der Aspekt wird, mit weniger Wohnraum eine hochqualitative Lebensqualität zu erzeugen.“

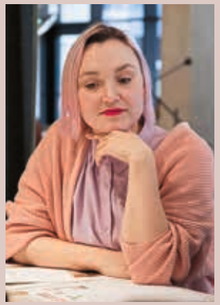
David Gössler,
Olivia Sommer
AADA, Vorjahressieger

„Die Vielfalt der Preisträger zeigt: Qualität hat viele Gesichter – und führt zu spannenden Diskussionen.“



Johannes Hünig
Leitung Haus & Bauen
Schöner Wohnen

„Gute Innenarchitektur schafft Räume fürs Leben – das sieht man an diesen Projekten besonders gut.“



Johanna Neves Pimenta
Chefredakteurin md

„Starke Ästhetik ist ein Türöffner – doch nur Projekte, die ganzheitlich überzeugen, schaffen es ins Jahrbuch.“

Carsten Wiewiorra
Präsident bdia

„Jurysitzungen sind wie ein Speed-Dating mit Projekten – innerhalb von Minuten wird klar, welches hervorsticht.”

Was für eine bereichernde Zusammenkunft von insgesamt neun Experten ihres Fachs! Aber auch, wenn sich alle Jurymitglieder professionell mit dem Thema Interior beschäftigen, herrscht noch lange keine Einigkeit. Und das ist gut so! An diesem Jurytag wurde nämlich intensiv diskutiert, es wurden Argumente ausgetauscht und sogar manchmal erste Überzeugungen über Bord geworfen. Alles mit dem Ziel, aus der Vielzahl der Einreichungen die besten 50 sowie die Auszeichnungen des Jahres 2025 auszuwählen.

UNSERE PARTNER

WIR BEDANKEN UNS BEI DIESEN WICHTIGEN BRANCHEN AKTEUREN GANZ HERZLICH FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG

Seit 1890 richtet **AIT** als Fachzeitschrift für Architekten und Innenarchitekten den Fokus auf Innenraumgestaltung und -ausbau. Zehn umfangreiche, zweisprachige Ausgaben pro Jahr zeigen nationale und internationale Projekte mit hohem Gestaltungsanspruch, sozialer Relevanz und nachhaltigen Ansätzen. Ergänzt wird das Angebot durch digitale Formate, Events und Wettbewerbe. AIT ist seit 1996 offizielles Organ des bdia und international vernetzt.

baunetz interior|design – das Magazin für Interior und Design ist Schnittstelle zwischen den Disziplinen, vereint journalistischen Content aus Innenarchitektur und Design und vermittelt zwischen den Protagonisten: Gestaltende wie herstellende Akteur:innen finden auf baunetz-id.de eine Plattform, die relevante Professionals vorstellt, listet und vernetzt. Die Redaktion widmet sich den spannendsten Interiorprojekten und Designfunden in zahlreichen Dossiers und Storys und stellt Menschen und ihre Inspiration in den Mittelpunkt.

BOLD heißt kühn, mutig und tapfer, wild, frech und gewagt. An diese Vision hält sich BOLD bei der Verwirklichung eines Designhotels, das die Hotelszene im günstigen Preissegment ein wenig aufmischen soll.

Der **bdia bund deutscher innenarchitektinnen und innenarchitekten e. V.** ist der einzige Innenarchitektur-Verband in Deutschland. Seit über 70 Jahren fördert und festigt er den Berufsstand und die Berufsausübung der deutschen Innenarchitektinnen und Innenarchitekten.

md INTERIOR | DESIGN | ARCHITECTURE ist die multimediale Plattform für hochwertige Innenarchitektur und anspruchsvolle Objekteinrichtung. Seit 1955 berichtet die Redaktion über Produkte, Projekte und Persönlichkeiten, die die Branche prägen.

Dross&Schaffer steht für individuelle, markenunabhängige Küchenplanung. Seit der Gründung 1963 in München wächst das Unternehmen stetig und vereint heute 7 Flagship-Stores sowie rund 400 Partnerstudios in Deutschland, Österreich und Italien. Im Mittelpunkt stehen Handwerk, Design und die Bedürfnisse der Menschen. Die Studios denken den Lebensraum Küche neu, wagen den Blick über den Tellerrand und setzen auf innovative, maßgeschneiderte Lösungen, um Küchen zu einzigartigen Lebensräumen zu machen.

Seit über 100 Jahren steht **KALDEWEI** für exzellente Badezimmerlösungen, die Design und Zirkularität miteinander vereinen. Das Familienunternehmen in vierter Generation bietet individuellen Sinn-Luxus gemäß dem Prinzip der LUXSTAINABILITY®.

SCHÖNER WOHNEN ist die führende deutsche Wohnzeitschrift mit Themen rund ums Wohnen, Einrichten, Bauen mit einer verkauften Auflage von rund 200.000 Exemplaren. Die Erstausgabe erschien im Januar 1960 im Verlag Gruner + Jahr.

NEUHOFF NATURSTEINWERK gehört zu den ersten Adressen in Deutschland, wenn es um hochwertigen Innenausbau und stilvolle Außenanlagen mit Naturstein im In- und Ausland geht. Ob in den Werkstätten im unterfränkischen Schwanfeld oder im Showroom STEINSALON in München: Neuhoff zeichnet große Kompetenz, Fachwissen und Liebe zum Handwerk aus.

1. PREIS

• 1. PREIS •

CHRISTOPHER SITZLER ARCHITEKT BDA

EINE LAUDATIO VON

Johannes Hünig

DAS URTEIL DER JURY

Was macht einen gelungenen Umbau aus? Im Fall des Schmiedhofs in Berlin ist es die Fähigkeit, aus einem unübersichtlichen Bestand eine klare räumliche Struktur zu entwickeln – und dabei die Individualität der Bewohner genauso sichtbar zu lassen wie die historischen Zeitschichten, ohne sich in gestalterischen Dogmen zu verlieren. Der Wohnungsumbau in Berlin-Kreuzberg, verantwortet vom Architekten Christopher Sitzler, überzeugt dabei in vielerlei Hinsicht. Hier wurde nicht mit großen Gesten gearbeitet, sondern mit klarem Blick für das Wesentliche: die Bedürfnisse der Bewohner, die Qualitäten des Bestands, die Zukunftsfähigkeit des Raums.

Die Gebäudesubstanz bot durchaus das Potenzial, einen Ort mit Charakter entstehen zu lassen. Dennoch waren die Herausforderungen immens: zwei Wohnungseinheiten auf einem ehemaligen Brauereigelände, verteilt auf drei Ebenen, aus denen eine werden sollte; viel umbautes Volumen, aber wenig Fassadenfläche; ein verschachtelter Grundriss, der die räumlichen Möglichkeiten kaum noch erahnen ließ. Die Aufgabe bestand darin, für eine vierköpfige Familie ein Zuhause zu schaffen, das sowohl individuelle Rückzugsorte als auch großzügige Flächen für den Familienalltag bietet – und das flexibel auf die sich wandelnden Lebensphasen der Kinder reagieren kann.

Was Christopher Sitzler daraus gemacht hat, ist bemerkenswert. Mit sicherer Hand und klarem architektonischem Konzept gelang es ihm, die drei Ebenen wieder räumlich erlebbar zu machen. Der neue Gemeinschaftsbereich – Wohnen, Kochen, Essen und Galerie – bildet die strukturelle Mitte, verbindet Hof und Patio, öffnet sich zu beiden Seiten und lässt Licht und Leben durch die Räume fließen. Das Innenraumkonzept nimmt Bezug auf die historische Fassade, ohne sich in bloßer Nostalgie zu verlieren. Grüne Schlosserarbeiten, insbesondere das markante Geländer, ziehen sich als Motiv durch das Gebäude und verbinden die Ebenen miteinander. Was dieses Projekt nebenbei ebenfalls beweist: Gute Innenarchitektur braucht kein streng kuratiertes Möblierungskonzept – sie kreiert Räume, die auch mit den Lieblingsstücken ihrer Bewohner funktionieren und die Individualität der Nutzer sichtbar werden lassen.

Der Umbau im Schmiedhof ist kein lautes Statement, sondern ein überzeugendes Beispiel für nachhaltige und intelligente Weiterentwicklung im Bestand. Hier wird nicht nur Raum geschaffen, sondern Lebensqualität – heute und für die kommenden Jahre.

1. PREIS

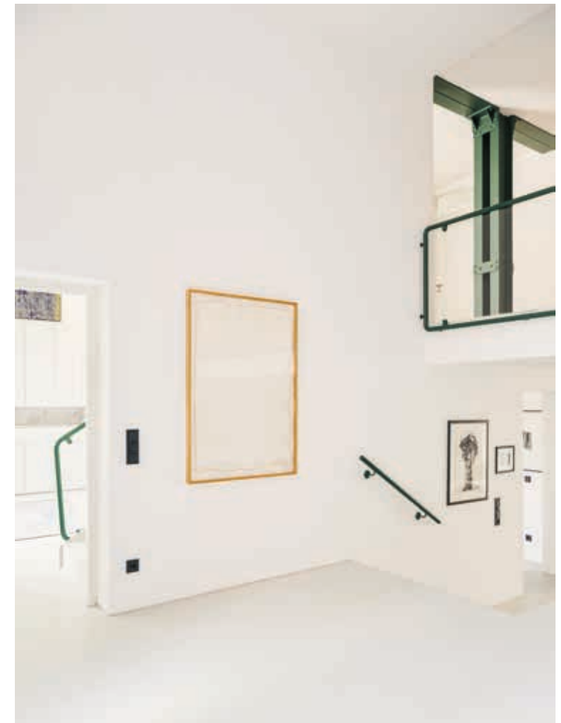
AUS ZWEI MACH EINS PLUS!

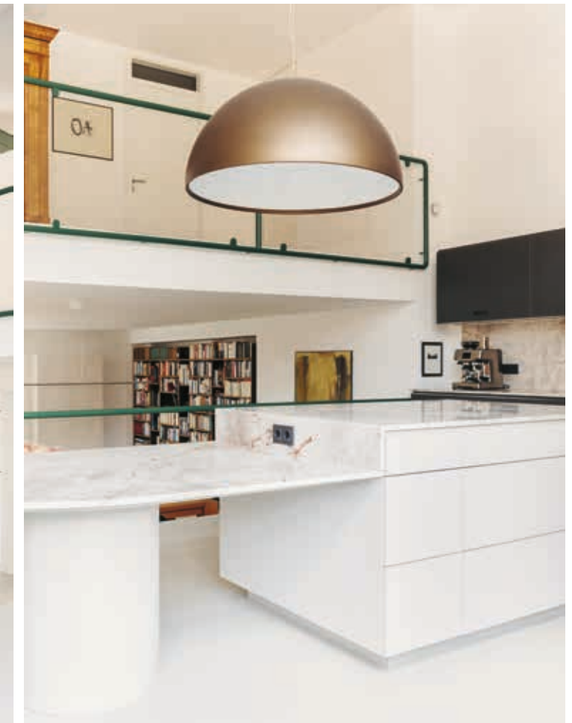
CHRISTOPHER SITZLER ARCHITEKT BDA
BERLIN

Die Zusammenlegung zweier Wohnungen brachte im Ergebnis die raffinierte Raumgestaltung mit unterschiedlichen Ebenen. Das grüne Geländer zieht sich wie ein roter Faden durchs Interieur.

Gussboden: Senso **Küchenarbeitsplatte und Tisch:** Steinzeit

Die historische Fassade der ehemaligen Brauerei lieferte mit ihren originalen grünen Metalltoren die Inspiration für markante Interieur-Elemente wie das Geländer





LINKS Viel Weißraum verleiht den Räumlichkeiten lichte Helligkeit und schafft Raum für Kunst an den Wänden.

OBEN Mit der Galerie über der Küche erhält der Bereich noch mehr Großzügigkeit. Die überdimensionierte Pendelleuchte betont die doppelte Raumhöhe.

D

Der Standort könnte nicht besser sein. Mitten in Berlin-Kreuzberg, auf einem ehemaligen Industriegelände, geht der Blick einerseits aus den Fenstern der Wohneinheiten in den belebten Innenhof, andererseits in einen privaten, ruhigen Patio. Im Inneren war allerdings noch Luft nach oben, was die pittoreske Anmutung anging. „Es handelte sich ursprünglich um zwei Wohnungen auf jeweils drei Etagen, die zusammengelegt und für die vierköpfige Bauherrenfamilie nutzbar gemacht werden sollten. Der neue Gemeinschaftsbereich aus Wohnen, Kochen und Essen und Galerie erlaubt jetzt ein Durchwohnen mit zweiseitiger Belichtung. Außerdem war der alte Innenausbau zeitgeistig aus den Neunzigerjahren und hatte leider keine Bezüge auf die Historie genommen. Das wollten wir ändern“, fasst Architekt Christopher Sitzler die umfangreichen Umbaumaßnahmen zusammen. Tatsächlich bestand eine der Problemstellungen darin, Licht ins Innere zu bringen. Die unterschiedlichen Schlafräume an den Fenstern zu organisieren und dabei schöne und großzügige Gemeinschaftsbereiche zu erhalten, war daher eine echte Herausforderung bei der Grundrissplanung. Stilistisch gelang dem Gestalter mit traditionellen Schlosserarbeiten, dem fugenlosen Gussboden sowie den im Verband verlegten grünen und roten Fliesen im Bad eine optisch adäquate Brücke zur authentisch erhaltenen Fassade der historischen Industriearchitektur. „Ein Konzept, welches noch in Jahrzehnten in Verbindung mit dem Gebäude verstanden wird“, ist sich der Architekt sicher. Bei der Einrichtung der Räumlichkeiten zeigte sich der Planer flexibel und konzentrierte sich mehr darauf, den perfekten Rahmen für das Familienleben zu schaffen, als diesen auch gleich zu füllen. „Die Eigentümer hatten schließlich ihre eigenen geliebten Möbelstücke, die wieder in der Wohnung stehen sollten. Gute Architektur benötigt für mich keine kuratierten Möbel, sondern verträgt eine freie Einrichtung durch die Bewohner“, so sein Credo. Und siehe da – das Ergebnis gibt ihm in jeder Hinsicht recht!

Im Gästezimmer, das sich auf der oberen Ebene neben der Galerie befindet, sorgen textile Strukturen für einladenden Komfort bei minimalistischer Gestaltung.

Das Entree des Hauses präsentiert sich schlicht und aufgeräumt. Geschlossene Schrankfronten verbergen die Garderobe, wandbündige Türen führen ins Wohngeschehen.

OBEN Für die Einrichtung der Wohnung wurde kaum Neues angeschafft. Vielmehr haben die liebgewonnenen Möbel und Accessoires der Bewohner hier einen neuen, passenden Platz gefunden.

RECHTS Auch für das Kinderzimmer gilt der Grundsatz der großzügigen Gestaltung ohne Überfrachtung. Ein natürlicher Sisalboden ermöglicht unbeschwertes Spielen und Herumtollen.

UNTEN Das Badezimmer greift mit seinen Fliesen in Klinker-Optik den authentischen Industriecharakter der Architektur auf. Ihre sanfte Farbigkeit trägt den wohnlichen Aspekt bei.

Armatur: Vallone

„Die Auseinandersetzung mit der Familie und wie diese in Zukunft leben möchte, hat geholfen, das Projekt zu entwickeln."

CHRISTOPH SITZLER
CHRISTOPH SITZLER ARCHITEKT BDA

Details

WOHNUNGS-ZUSAMMENLEGUNG IN BERLIN

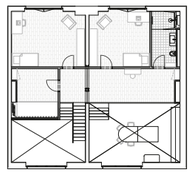
Anzahl der Bewohner:
4 Personen

Wohnfläche:
240 qm

Gesamtfläche:
260 qm

Fertigstellung:
05/2023

Fotos:
Franz Grünewald



Anerkennungen

Stilvolle Wohn-Reportagen mit exklusiven Einblicken

Die 50 besten Interior-Konzepte des Jahres

Kuratiertes Produktwissen: Möbel, Materialien und Marken, die Interior-Profis wirklich einsetzen

DIE BESTEN WOHNIDEEN DER PROFIS

Inspiration gefragt? Wer gerade mit der Planung und Umgestaltung seiner eigenen vier Wände beschäftigt ist oder einfach gern in andere Wohnwelten eintaucht, wird in diesem unverzichtbaren Jahrbuch des Interiors garantiert auf seine Kosten kommen. Von einer fachkundigen Jury ausgewählt, präsentieren sich in großformatigen Fotos und informativen Texten 50 prämierte Projekte aus Profihand. Gestaltet von Expertinnen und Experten aus dem Bereich Interior Design liefern die Konzepte Einblicke in private Häuser und Wohnungen, kreative Anregungen und innovative Gestaltungsideen für Neu- und Altbau, Stadt und Land. Dazu bietet die Produktauswahl der Planenden hilfreiche und praktische Lösungen für unterschiedliche Stile, Räume und Orte.

CALLWEY